

Geheimer Draht nach Berlin

Autor(en): **Heller, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geheimer Draht nach Berlin

Von Oblt Daniel Heller, Erlinsbach

Während Hans Hausammann im Zweiten Weltkrieg mit seinem Nachrichtenbüro «Ha», der Nachrichtendienstoffizier Max Waibel mit der berühmten «Wiking-Linie» und Otto Pünter als Geheimagent «Pakbo» landesweite Anerkennung fanden, sah sich Brigadier Roger Masson wegen seiner aussergewöhnlichen Nachrichtendienstlinie ins Reichssicherheitshauptamt der SS in Berlin 1945 gezwungen, als Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes zurückzutreten.

Am 29. März 1952 hielt der ehemalige Chef des Schweizer Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg, Oberstbrigadier Roger Masson, im freiburgischen Châtel-St-Denis einen Vortrag. Nach dem Referat verlangte ihn ein Priester zu sprechen. Er komme soeben aus Turin und überbringe ihm die letzten Grüsse des ehemaligen SS-Brigadegenerals Walter Schellenberg: «Er ist gestern gestorben. Ich war sein Beichtvater. Nach all dem, was er mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hat, weiss ich, was Schellenberg alles für die Schweiz getan hat.»

So endet die Studie von Pierre Th Braunschweig über die «Nachrichtendienstlinie Masson - Schellenberg und den schweizerischen Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg». Sie ist 1989 im Buchverlag der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen und dem Vernehmen nach schon vergriffen. Die Studie klärt in überzeugender Weise das spektakuläre und bislang umstrittenste Kapitel der Geschichte unseres Nachrichtendienstes auf: Die Verbindung unseres Armeekommandos zu einem engen Mitarbeiter Heinrich Himmlers, des allmächtigen Reichsführers SS im Deutschland Adolf Hitlers. Dieser Mitarbeiter war der jüngste SS-General und Leiter des Auslandnachrichtendienstes der SS, Walter Schellenberg. War Schellenberg der Freund der Schweiz, für den er sich immer ausgegeben hat? Hat diese Linie der Schweiz in ihrem Überlebenskampf geschadet oder genützt? Braunschweigs Ar-



Etliche Meinungsverschiedenheiten: Schweizerischer Nachrichtendienst, bei Weihnachtsfeier 1940 in Worb (am Türeingang General Henri Guisan, Oberstbrigadier Roger Masson).

beit gibt dafür überzeugende Antworten. Darüber hinaus liefert er die erste wissenschaftlich fundierte Geschichte unseres Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg.

Der März-Alarm 1943

Im Frühjahr 1943, wenige Wochen nach der Kapitulation der 6. deutschen Armee in Stalingrad und rund drei Monate vor der Landung der Alliierten in Italien erhält der Schweizer Nachrichtendienst über die zuverlässige «Wiking-Linie» aus Deutschland eine alarmierende Meldung. Der Fall Schweiz, das heisst eine allfällige präventive Besetzung der Alpenrepublik, soll im Führerhauptquartier Gegenstand von Erörterungen sein. Mit einem deutschen Angriff sei wahrscheinlich noch vor dem 6. April zu rechnen. Die Nachricht ist um so glaubwürdiger, als sie vom Vertrauensmann «Wiking» des Nachrichtenoffiziers Waibel stammt und direkt aus dem Oberkommando der Wehrmacht stammen soll. Weitere Warnungen folgen am Freitag und am Samstag, 19. und 20. März. Der General ordnet unverzüglich verschiedene Massnahmen an, welche die Schweizer Verteidigungsbereitschaft erhöhen. Da kommt am Montagmittag die erlösende Meldung, dass der Entscheid gefallen sei und die Schweiz nicht angegriffen werde.

Aufgrund Braunschweigs Forschungen wissen wir heute, dass ein deutscher Angriff im Winter oder Frühjahr 1942/43 nie zur Diskussion gestanden hat. Der «März-Alarm» war ein Fehlalarm. Offen bleibt, ob die ganze Angelegenheit ein geschickt inszenierter Schachzug der Deutschen war. Deutliche Anzeichen sprechen dafür, dass die Deutschen damit die stockenden bilateralen Wirtschaftsverhandlungen zwischen dem Dritten Reich und der

widerspenstigen Schweiz quasi durch einen Wink mit dem Zaunpfahl wieder in Gang bringen wollten.

Schellenberg als Retter der Schweiz?

Brigadier Masson wusste damals um derartige Hintergründe nichts. Er war davon überzeugt, dass sich die von ihm persönlich in die Zentrale der deutschen SS zu Brigadeführer Schellenberg geknüpfte Verbindung zum erstenmal ausgezahlt hatte. Schellenbergs Eintreten für unser Land, so glaubte Masson, war der Grund für das Abblasen des deutschen Angriffs. Über seinen Mitarbeiter Hptm Paul E Meyer, alias Wolf Schwertenbach, und den deutschen Sturmabführer und Major der Waffen-SS Hans Wilhelm Eggen gedachte Masson seine Vermutung zu verifizieren. Tatsächlich bestätigte Schellenbergs Verbindungsmann Eggen, nachdem ihm Meyer in allen Einzelheiten die Meldungen der «Wiking-Linie» rapportiert hatte, bereitwillig diese Vermutung: Das Schicksal der Schweiz sei an einem Faden gehangen. Zum Glück sei Schellenberg noch rechtzeitig ins Führerhauptquartier gekommen... Masson und sein Mitarbeiter waren nach diesem Bericht davon überzeugt, durch ihre Verbindung zu General Schellenberg die Schweiz vor einer Invasion durch die Deutschen gerettet zu haben.

Es wundert deshalb nicht, dass Masson im Gegenzug zu dieser Nachricht Eggen die verlangten Dankeszeilen an Schellenberg bereitwillig schriftlich abgab und dass er darüber hinaus eine Einladung zu einer Unterredung mit Heinrich Himmler nach Berlin annahm. In dieser Besprechung sollte es darum gehen abzutasten, welche Opfer die Schweiz auf sich nehmen könnte, wenn der Führer dafür deren Neutralität öffentlich anerkenne.



Oberstbrigadier Roger Masson, geboren 1894, war 1937 – 1946 Chef des Nachrichtendienstes der Generalstabsabteilung. 1942 zum Oberstbrigadier und Unterstabschef Gst Abt befördert, trat 1947 vorzeitig in den Ruhestand; 1967 in Lausanne gestorben.



Von Masson hoch eingeschätzt: SS-General Walter Schellenberg.

Denn für die deutsche Seite war klar, *«dass weiter gearbeitet werden müsse, um auch politisch und wirtschaftlich die Sache zwischen den beiden Staaten ins reine zu bringen»*.

Damit, so der Autor Braunschweig, hatte nämlich weniger die Schweiz mit der Verbindung Masson - Schellenberg einen Erfolg verbucht, sondern das Reichssicherheitshauptamt in Berlin oder genauer gesagt Schellenberg. Denn indem Masson dem deutschen Spionagechef offengelegt hat, dass die Schweiz über eine vorzügliche Nachrichtenlinie (nämlich die *«Wiking-Linie»*) bis in die Umgebung Hitlers verfügte, lieferte er diese Nachrichtenlinie zugleich ans Messer der SS. Tatsächlich wurde in der Folge ein Verbindungsmann der *«Wiking-Linie»* von den Deutschen verhaftet. Zudem hatte die unvorsichtige Zutraulichkeit Massons Schellenberg bestätigt, dass er über einen vorzüglichen Draht ins Schweizer Armeekommando verfügte.

Zwietracht im Schweizer Nachrichtendienst

Letzteren Eindruck hatten auch Massons engste Mitarbeiter im Nachrichtendienst. Darunter die Nachrichtenoffiziere Alfred Ernst, späterer Korpskommandant, und Max Waibel, späterer Divisionär und Waffenchef der Infanterie. Sie versuchten mit allen Mitteln, Masson auf die Gefährlichkeit seines *«Drahtes»* aufmerksam zu machen und die Linie zu unterbinden. Ihre Bemühungen blieben vorerst vergeblich. Dann schritt der Bundesrat ein. Er liess durch den General hohen Schweizer Offizieren verbieten, weiterhin derartige persönliche Kontakte zu unterhalten. Massons Reise zu Schellenberg und zu Himmler nach Berlin war damit verunmöglicht. Der Bundesrat erliess dieses Verbot im Wissen, das General Henri Guisan selbst mit SS-Brigadeführer Schellenberg in der Schweiz zusammengetroffen war. Wie war es dazu gekommen?

Über den bereits erwähnten Hans Wilhelm Eggen, der im Auftrag deutscher Wirtschaftsstellen wiederholtermassen in der Schweiz weilte, und mit Hilfe des Rechtsanwaltes und Kriminalschriftstellers Paul Meyer war es Oberstbrigadier Masson im Herbst 1942 gelungen, die Verbindung zu einer SS-Stelle mit Einfluss auf die Geheime Staatspolizei (Ge-

stapo) und mit Zugang zu höchsten deutschen Stellen herzustellen. Masson wollte einerseits die Ergebnisse seines eigentlichen militärischen Nachrichtendienstes durch einen persönlichen Kontakt ergänzen. Andererseits versprach er sich von seinem Kontakt zu Schellenberg die Möglichkeit, über diese hochgestellte Persönlichkeit auf gewisse Entschlüsse der Deutschen bezüglich Schweiz Einfluss nehmen zu können. Er erhoffte sich insbesondere auch, via Schellenberg das allgemein schlechte Image der Schweiz in den führenden Nazikreisen, insbesondere im Hinblick auf die Pressefragen und die angeblich mangelhafte Neutralität der Schweiz aufpolieren zu können. Ein Hintergrund für Massons Initiative bildeten einmal mehr auch die von den Deutschen 1940 in Frankreich gefundenen Dokumente betreffend Geheimabreden zwischen General Guisan und dem französischen Generalstab. Diese Papiere bildeten eine dauernde Belastung der Schweizer Beziehungen zu Deutschland, indem sie neutralitätspolitisch bedenklich waren. Das um so mehr, als diese Absprachen vom General ohne Wissen des Bundesrates zum Teil bereits vor dem Kriege getroffen worden waren.

Treffen Masson - Schellenberg und Guisan - Schellenberg

Nach ersten Kontakten gelang es Masson, General Schellenberg in Waldshut auf deutschem Boden persönlich zu treffen. Der Schweizer Nachrichtendienstchef ging bei diesem Treffen das nicht unerhebliche Risiko ein, in Zivil und ohne Papiere auf deutschem Boden verhaftet zu werden. Das wurde dem hohen Offizier erst klar, als er längere Zeit in einem deutschen Grenzposten auf den wegen eines Autounfalles verspäteten SS-General warten musste. Diese erste persönliche Kontaktnahme hatte zwei Folgen: Neben der endlich erwirkten Freilassung des Schweizer Konsularbeamten Ernst Mörgeli, der in Stuttgart unter Spionageverdacht längere Zeit festgehalten worden war, war es vor allem ein tiefer und positiver Eindruck, den Masson von Schellenberg erhalten hatte. Im Rückblick erscheint es schwer verständlich, dass der sonst eher vorsichtige und erfahrene Brigadier Masson dem jungen, schillernden SS-General, der als *«kalt rechnender Opportunist»* und undurchsichtige Figur geschildert wird, soviel Vertrauen schenkte.



Half Verbindung herzustellen: Hptm Paul Meyer alias Schwertenbach. (Auf Schloss Wolfsberg) (Bilder aus dem Archiv Dr Pierre-Th Braunschweig)

Wenig später brachte Masson es fertig, dass General Guisan sich zweimal persönlich mit Schellenberg traf. Diese geheimen Treffen fanden in Biglen und Arosa statt. Guisan gab dort auf Ansinnen Schellenbergs eine schriftliche Erklärung ab, wonach sich die Schweiz gegen jeden Überfall, woher er auch komme, verteidigen werde. Obwohl die Schweizer Behörden diesen Neutralitätsgrundsatz bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich erklärt hatten, erachtete man es offenbar für nötig, dass eine derartige Erklärung auch vom Oberbefehlshaber der Armee persönlich abgegeben würde. Masson war denn auch überzeugt davon, dass diese Treffen dem General erlaubt hätten, den Schatten, den seine Abmachungen mit den Franzosen auf die Schweizer Neutralitätspolitik geworfen hatten, wieder zu korrigieren. Dass sich der militärische Nachrichtendienst damit endgültig auf das ihm nicht zustehende politische Parkett verirrt hatte, war sowohl dem General als auch seinem Nachrichtenchef entgangen. Immerhin rapportierte Schellenberg in der Folge diese Treffen und die Neutralitätserklärung Guisans dem Reichsaussenminister, der sie getreulich seinem Führer weitermeldete. General Guisan, der die Treffen selber als Erfolg wertete, versuchte diese nach ihrem baldigen Bekanntwerden dem Bundesrat gegenüber zu bagatellisieren.

Einschreiten des Bundesrates

Der Bundesrat folgte in seiner Beurteilung dieser Aktivitäten der Armeeführung und des Nachrichtendienstes eher dem Urteil eines überzeugten Gegners des *«Geheimen Drahtes nach Berlin»*. Der Basler Staatsanwalt Wilhelm Lützeltschwab äusserte sich dazu wie folgt:

«Mir erscheint die ganze Angelegenheit keineswegs als Bagatelle; ich finde im Gegenteil, dass es an der Zeit ist, mit starker Hand durchzugreifen, damit die Amateur-Politisierei in der Armee, die nur von Schaden ist, endlich aufhört.»

Braunschweig beurteilt die Linie Masson - Schellenberg in all ihren positiven und negativen Auswirkungen objektiv und differenziert. Das war um so schwieriger, als sich aufgrund unterschiedlicher Beurteilungen dieser Verbindung schon unmittelbar nach dem Krieg Polemiken und öffentliche, von den persönlichen Ressentiments der Beteiligten geprägte Dispute entwickelt hatten. Masson wurde die Linie jedenfalls bereits 1945 zum *«Stolperdraht»*: Gesundheitlich angeschlagen und verbittert musste er als Chef des Nachrichtendienstes den Hut nehmen.

Die spannende und detailreiche Arbeit Braunschweigs legt darüber hinaus Organisation, Aufbau und Funktionieren unseres Nachrichtendienstes im Weltkrieg für den interessierten Leser offen. Insgesamt vermittelt die Studie einen wertvollen Einblick in das Denken und Handeln einer Generation von Schweizern, die nach Kräften versuchte, die bedrohte staatliche Eigenständigkeit unseres Landes in der schwierigen Zeit des Zweiten Weltkrieges zu bewahren. Sie ist darüber hinaus ein Beispiel, wie umstrittene Tatsachen und Persönlichkeiten auch der jüngsten Vergangenheit mit einem Höchstmass an Differenziertheit und Objektivität der historischen Beurteilung zugeführt werden können.

NB: Der Beitrag erschien am 24.5.89 im «Aargauer Tagblatt»